

glatter, fetter, lederiger Schale und 3 rothen Samen wie Paradieskörner in leimartigem Mus. Kaempfer, Amoen. t. 797. Evonymus.

2) Die Hanfnade (*P. filarium*, ferrugineum).

Blätter spitz-elliptisch, die Rippen unten braunfäulzig, Blüthen in ästigen Dolden. Ostindien, in Wäldern, ein strauchartiger Baum, mit zäher, saftiger Rinde, abziehbar wie bey Weiden; Blätter 4" lang, kaum 2" breit, mit Querrippen; Frucht wie Pflaume, klast und enthält 2 Kerne nebst saftigem Mus, sehr bitter, so wie die Blätter. Der Bast wird abgezogen, in feine Fäden gespalten, die mit Sagofäden, verschieden gefärbt, zu Weiberkleidern gewoben werden, mit schwarzen, gelben und rothen Streifen. Rumph VII. S. 13. Cortex filarius.

B. Beeren.

4. G. Die Obfnaden (*Billardiera*).

Kelch und Blume fünfblätterig, mit 5 Staubfäden; Beere oval, saftig, mit vielen Samen in harzigem Mus.

1) Die gemeine (*B. scandens*).

Blätter länglich und schmal, Stiele einblüthig und zottig, Beeren sammetartig. Neuholland, ein glatter Strauch mit Blättern 1 $\frac{1}{2}$ " lang, 2" breit, Blüthen gelblich, Beeren essbar. Smith, Exot. t. 1. Wendland, Hort. herr. III. t. 15.

Ordnung IV. Frucht-Gröpspflanzen.

Blüthen fünfzählig, Kelch lappig, Blumenblätter unten breit, mit so viel oder zweymal so viel meist verwachsenen Staubfäden; Gröps dreys oder fünfzäherig, mit einem Griffel, die Samen am innern Winkel, selten mit Schweiß, das Würzeldchen gegen den Nabel.

Sträucher und Bäume mit oft gefiederten Wechselblättern, ohne Nebenblätter, regelmäßigen Blumen in Achselrispen; Gröps mehrzäherig, Capsel pflaumen- und beerenartig, meist in heißen Ländern.

a. Die einen haben kaum verwachsene Staubfäden und holzige Capseln mit geflügelten Samen. Cedrelaceen.

b. Die andern haben eine Staubfadenröhre und meist fleischigen Gröps mit einzelnen ungeflügelten Samen. Meliaceen.

c. Andere haben wenig verwachsene, breite Staubfäden und eine vielfächerige Beere. Pomeranzen.

10. Junft. Samen-Gröpspflanzen — Patteln.

Cedrelaceen.

Blütze fünfzählig, mit ein- oder zweymal so viel, meist freyen Staubfäden, worunterbeutellose; Capsel drey- oder fünffächerig, mit kopfförmiger Narbe und vielen geflügelten und verkehrten Samen am Mittelsäulchen, meist Cyweiß, das Würzelchen gegen den Nabel.

Bäume mit wohlriechendem, gefärbtem Holz, runden Zweigen und gefiederten Wechselblättern, ohne Nebenblätter. Kelch vier- oder fünftheilig mit so viel längern Blumenblättern und meist zweymal so viel Staubfäden, bisweilen verwachsen; Capsel holzig und klappig, auf einer Scheibe. Sie finden sich in heißen Ländern, haben meistens ein schönes Holz und eine medicinisch kräftige Rinde.

A. Staubfäden frey.

1. G. Die Cederpatteln (Cedrela).

Kelch kurz und fünfspaltig, 5 Blumenblätter mit einer Längsfalte, 10 Staubfäden auf einer fünfklappigen Scheibe, die abwechselndenbeutellos; Narbe schildförmig, Capsel holzig, fünffächerig, klappt in den Scheidwänden und läßt die geflügelten Samen am Säulchen stehen, Keim in wenig Cyweiß, Würzelchen gegen den Nabel.

1) Die gemeine (C. odorata).

Blätter gradfiederig, Blättchen vierzehn- bis achtzehnpaarig, länglich oval, Blüthen gelblichweiß in aufrechten Endrispen, Capsel oval. Westindien und heißes America, ein ungeheurer Baum mit einem 80' hohen und sehr dicken Stamm; Rinde aschgrau, Holz rötlich, weich und wohlriechend, mit einzelnen glänzenden, kleineren und dichteren Stücken darinn; Blätter 2' lang, Blättchen 2" lang und 1" breit, bald stumpf und

bald spitzig; Capsel fast wie Cy, $1\frac{1}{2}$ " lang, braun, klappt von oben und läßt das fünfzählige Säulchen stehen, von den vielen Samen wie mit Siegeln bedeckt; Kern wie Apfelfern, der Flügel viermal länger, wird von den Papageyen gefressen, welche dann wie Knoblauch schmecken. Es gibt Stämme, die 12' im Umfang haben und Röhne werden, welche 50 Mann fassen. Man macht daraus sehr geschätztes Hausgeräthe, welches angenehm riecht. Aus der Rinde schwißt ein Gummi, gleich dem arabischen. Sie riecht und schmeckt, so wie die Blätter und das junge Holz, sehr bitter und widerlich, und wird so wie auch die andern gegen Fieber gebraucht, die Blüthen gegen Krämpfe. *Stoane* T. 220. F. 2. *P. Brown*, *Jam.* t. 10. f. 21. *Gärtner* T. 95. *Samará* T. 137. *Acajou à planchos*; Cedar-tree.

2) Die ostindische (*C. tuna*).

Blättchen sechs- bis zwölfpaarig, spitz-oval und unten graulichgrün, gezähnt, Endrispen hängend, Capsel länglich. Ostindien, in Nepal auf Bergen, ein Baum, welcher großes Bauholz liefert, wie Mahagony, aber leichter und gut zum Einlegen; Blätter schuhlang, Blättchen 4"; Blüthen gelb und 3" lang, in schuhlangen Rippen, riechen honigartig; Capsel 8" lang, $\frac{1}{2}$ " dick; Samen 8" lang, hängen etwa ihrer 9 in jedem Fach, verkehrt, an den Seiten der fünfkantigen Säule. Die herbe Rinde wird mit dem Pulver der bitteren Samen von *Guilandina bonducella* statt China gegen Fieber gebraucht. *Korburgh* *Coromandel* III. T. 232. *Toona*.

2. G. Die Raspelpappel (*Flindersia*).

Kelch kurz und fünfspaltig, mit 5 offenen Blumenblättern und 10 Staubfäden, wovon 5 beutellos; Narbe schildförmig und fünfklappig, Capsel holzig, häckerig, fünfächerig, klappt in den Scheidwänden und enthält je 2 aufrechte, geflügelte Samen an dem theilbaren Mittelsäulchen, ohne Cyneseis.

1) Die gemeine (*Fl. amboinensis*).

Blätter ungrad gefiedert, Blättchen drey- bis siebenpaarig, Capsel spindelförmig. *Molucken*, ein großer aufrechter Baum mit glatter Rinde; Blüthen in langen, hängenden Trauben, wie bey *Manga*, klein, weiß und wohlriechend; die Früchte wie

halbgewachsene Gurken, 6" lang, fünfkantig und fünffächerig, ganz mit weichen Spitzen bedeckt, wie Durio, innwendig roth, mit wenig Mark, riechen wie die Durionen; die 5 Klappen bleiben, nachdem das Innere ausgefallen ist, wie Schifflein stehen. Wächst an den Küsten, aber nicht häufig und liefert gutes Bauholz. Aus den stacheligen Fruchtklappen macht man Raspeln, um weiche Wurzeln, wie Ingwer, Curcuma u. dergl. zu reiben; insofern hilft die Natur diesen dummen Menschen, die keine Instrumente zu machen wissen, indem sie dieselben wachsen läßt. Da aber dieser Baum selten ist, so schenkt ihnen die Natur noch eine andere Rassel, nemlich ein Steingewächs aus dem Meer, die Schnecken-Madrepore (*Madrepora limax*). Fingersdicke, gelbe Rauhen fressen gewöhnlich Blätter und Früchte ab; sie sind ein Leckerbissen, werden ausgenommen, am Spieß gebraten und gegessen. Rumph III. T. 129. *Arbor radulifera*; Raspboom.

3. G. Die Harzpatteln (*Chloroxylon*).

Kelch kurz und süßtheilig, mit 5 offenen Blumenblättern und 10 Staubfäden auf einer zehnkloppigen Scheibe; Narbe dreylappig, Capsel länglich, dreysächerig, mit je 4 aufrechten, geflügelten Samen.

1) Die gemeine (*Chl. swietenia*).

Blätter gradfiederig, Blättchen zwölfsparig, länglich oval und schief, Blüthen klein und gelblich, in großen Endrispen. Ostindien, auf Bergen, ein ansehnlicher Baum mit brauner Rinde, Blättchen 1" lang, 4" breit; Capsel zolllang und braun. Das Holz ist grünlichgelb, sehr fest und schön. Aus dem Baum fließt Harz in großer Menge, welches allgemein wie unser Harz gebraucht wird. Roxburgh, Corom. I. T. 64. *Swietenia*.

B. Staubfäden in eine Röhre verwachsen, Wurzelschen vom Nabel abgewendet.

4. G. Die Mahagony-Bäume (*Swietenia*).

Kelch kurz und fünfspaltig, mit 5 offenen Blumenblättern und 10 verwachsenen Staubfäden; Narbe schildförmig, Capsel holzig, oval, fünffächerig, mit vielen geflügelten Samen, verkehrt am Mittelfäulchen, Keim quer im Eyweß.

1) Der gemeine (Sw. mahagoni).

Blätter grad gefiedert, vierpaarig, Blättchen spitz-oval und ungleichseitig, Blüthen klein und weißlich in Achselrispen. Westindien und Südamerica, auf dürrer und steinigten Bergen; ein schöner, artreicher Baum, 80—100' hoch und 4—6' dick, mit röthlichem Holz und grüner höckeriger Rinde; Blätter abwechselnd, spannelang, Blättchen 2" lang, $\frac{1}{2}$ " breit, Rispen kürzer als die Blätter; Capsel hart, oval, faustgroß und braun, klappt bald von oben, bald von unten und die Klappen fallen ab. Es ist hinlänglich bekannt, daß dieses Holz das beste und schönste zu Geräthen ist, so wie auch zum Schiffsbau, weil es vom Wurm nicht angegriffen und von Canonenkugeln nicht zersplittert wird. Die schwachriechende, aber sehr bitter und herb schmeckende Rinde wird unter dem Namen Amarant-Rinde wie China gegen Fieber und Durchfälle gebraucht; der Samen liefert das purgierende Carapat-Öel; Einschnitte in die Rinde geben Gummi, wie das arabische. Catesby II. T. 81. Gärtner T. 96. Cavanilles t. 209. Plenk T. 336. Hayne I. T. 19. Mahagon, Bois d'Acajou, Acajou-Meuble.

b. Khaya. Ebenso, aber alle Theile vierzählig mit 8 Beuteln.

2) Der africanische (K. senegalensis).

Blättchen drey- bis sechspaarig, spitz-oval und ungleichseitig, Blumen klein, weißlich, mit rosenrothen Staubfäden, in Achselrispen. Am Gambia, Senegal und grünen Vorgebirge, angepflanzt auf den Antillen, ein 100' hoher Baum, Capsel so groß wie ein Pfirsich, mit rundlichen, braunen Samen. Das Holz kommt als Mahagony-Holz nach Europa; die bittere und herbe Rinde statt China, der Absud der Blätter gegen Blutungen, das aus dem Stamm fließende Harz als Niesmittel. Guillemain, Fl. seneg. t. 32.

5. G. Die Fieberpatteln (Soymida).

Kelch fünfblätterig, mit 5 offenen Blumenblättern, Staubfadenröhre becherförmig, zehnlappig, je zweyzählig, mit 10 Beuteln; Capsel holzig, fünffächerig, mit geflügelten, hängenden Samen ohne Eyweiß.

1) Die gemeine (*S. febrifuga*).

Blättchen drey- bis sechspaarig und länglich oval, Blüthen weiß, in großen Rispen. Ostindien, ein 60' hoher Baum, Blättchen 4'' lang, 2 $\frac{1}{2}$ '' breit, Capsel keulenförmig, fünfklappig; die Rinde vertritt die Stelle der China, ist braunroth, riecht schwach gewürzhalt, schmeckt bitter und herb und kommt nach Europa. *Cortex Soymidae*. Korbburgh, Coromandel L. 17. Hayne I. T. 20. Swietenia.

11. Junft. Gröps = Gröpspflanzen — Hiefen.

Meliaceen.

Staubfadenröhre und ein fleischiger Gröps, der im Rücken klappt, mit einzelnen Samen.

A. Blüthen fünfzählig, Staubfäden mehrfach und verwachsen, mit einem fleischigen Stiel zwischen den Beutelfächern. *Humiriaceen*.

Bäume und Sträucher mit harzigen Säften und einfachen lederigen Blättern ohne Nebenblätter; Kelch fünftheilig und bleibend, mit länglichen, dicken Blumenblättern und zwey- bis viermal so viel röhrig verwachsenen Staubfäden, die Beutel innwendig, mit getrennten Fächern; die wenig fleischige Pflaume auf einer gezähnten Scheibe, vier- bis fünfächerig, mit einem glänzenden, verkehrten Samen, Würzelchen gegen den Nabel, in viel Cyweiß; alle im heißen America.

1. G. Die Balsamhiefen (*Myrodendron*, *Humirium*).

Kelch fünfspaltig, Blume fünfblätterig, mit 20 Staubfäden, unten verwachsen; Griffel fadenförmig, mit fünfklappiger Narbe, Pflaume fünfächerig, mit 2 Samen über einander durch eine Querswand geschieden, verkehrt.

1) Die gemeine (*M. amplexicaule*).

Blätter länglich oval, umfassend und etwas gefeibt, Afterdolden hängend. Guyana, in Wäldern und auf Wiesen; Baum mit einem 60' hohen, 2' dicken Stamm; Rinde braunroth und schrandig, Holz hart und roth, Blätter 2 $\frac{1}{2}$ '' lang, 1 $\frac{1}{2}$ '' breit, Blüthen sehr klein und weiß, in Doldentrauben am Ende. Gibt

gutes Zimmerholz, die Rinde zu Fackeln. Aus derselben schwißt ein rother balsamischer Saft, wohlriechend wie Storax, der innerlich gebraucht wird, wie der peruanische Balsam, besonders gegen hartnäckigen Husten, schleimige Lungensucht und den Bandwurm, häufiger zu Einreibungen bey Gliederschmerzen, zu Salben und Pflastern. Er wird hart und spröde und dient dann zum Räuchern. Aublet T. 225. Houmiri balsamifera, Bois rouge. Lamarck T. 462.

B. Staubfäden in eine Röhre verwachsen, mit gewöhnlichen Beuteln und einzelnen ungeflügelten Samen in einem mehrfächerigen Gröps an Rippencheidwänden. Meliaceen.

Bäume und Sträucher, meist mit gefiederten Wechsellättern ohne Nebenblätter; Blüthen in Achselrispen; Kelch vier- bis fünfblättrig, mit so viel längern Blumenblättern und zweymal so viel Staubfäden in eine Röhre verwachsen, mit den Beuteln im Schlunde; Capsel, Pflaume oder Beere mit einzelnen Samen an Rippencheidwänden, mit und ohne Eyweiß und in verschiedener Richtung, so wie das Würzelchen. Sie enthalten bittere und herbe, sehr heilsame Stoffe.

a. Keim im Eyweiß, Blätter einfach oder zweyfiederig.

2. G. Die Gallenhefen (Melia).

Kelch klein und fünftheilig, mit 5 schmalen und offenen Blumenblättern, Staubfadenröhre walzig, zehnsplattig, und jeder Lappen gezähnt, mit 10 Beuteln; Pflaume ziemlich trocken, drey- oder fünffächerig, reif oft nur einfächerig, mit einem verkehrten Samen.

a) Narbe dreyspaltig, Pflaume dreyfächerig, reif einfächerig.

1) Die ostindische (M. azadirachta).

Blätter einfiederig, Blättchen länglich oval, ungleichförmig und gezähnt. Ostindien und Ceylon, in Sandboden, ein ansehnlicher Baum mit dickem Stamm, Blättchen drey- bis vierpaarig, fast sichelförmig, 4" lang, 1½" breit, bitter und starkriechend; Blüthen in langen Rispen, klein, weiß und geruchlos; Pflaume wie kleine Olive, roth in dünner Haut, Fleisch ölig, scharf und bitter, Stein länglich, Kern weißlich; grünt immer, blüht und trägt zweymal im Jahr. Rinde und Wurzel sind bitter und

soffen wie China wirken; die Blätter gegen hysterische Krankheiten, Würmer und Sicht: das bittere Del der Früchte zum Einreiben bey Gliederreissen; man bemalt auch damit den Cattan. Rheede IV. T. 52. Aria-Bepou, Gal-Bessen. Burmann, Zeil. t. 15. Cavanilles, Diss. t. 208. *Olea malabarica*, Nimbo.

b) Narbe fünffedig, Pflaume fünffächerig.

2) Die syrische (*M. azedarach*).

Blätter abfällig und zweysiederig, Blättchen spitz-oval, gezähnt und glatt. Syrien, Ceylon, gedeiht auch am Mittelmeer und im südlichen Nordamerica; ein zierlicher Baum, 10—20' hoch, auch wohl nur ein Strauch, mit aufrechten Zweigen. Blätter zwey- bis dreypaarig, die Seitenstiele mit 5—7 Blättchen, 2" lang, 1½" breit, Blüthen bläulich und wohlriechend, in längern Doldenrispen als bey der vorigen, Staubfadenröhre roth. Pflaumen wie Kirschen, länglich rund und eckig, grünlich-gelb, steinhart, meist mit 4 schwarzen Samen. Alle Theile schmecken bitter, eröffnen und treiben die Würmer, besonders Wurzel, Rinde und Frucht, machen aber leicht Schwindel, Erbrechen, Durchfall und Krämpfe, und verursachen selbst den Tod. Die unangenehm riechenden Blätter gegen Hautkrankheiten und Krämpfe. Aus den Früchten zieht man gutes Brennöl; aus dem Fleische soll man sogar unmittelbar Lichter machen können, die ohne Rauch brennen; es soll übrigens giftig seyn. In Italien benuht man die fünffedigen Steine zu Rosenkränzen. Commelyn, Hortus I. t. 70. Cavanilles t. 207. Lamarck T. 372. Faux Sycomore, Arbre saint, Arbre à cha-pelet.

b. Samen ohne Eyweiß, Blätter abwechselnd und einfiederig.

1. Capsel klappt im Rücken.

3. G. Die Brechhieser (*Trichilia*).

Kelch kurz, vier- oder fünfzählig, mit so viel ovalen Blumenblättern und doppelt so viel Staubfäden; Narbe kopfförmig, Capsel zwey- bis dreysächerig, mit 1—2 Samen, verkehrt an Wandleisten in fleischigen Hülsen.

1) Die arabische (*T. emetica*).

Blätter ungrad gefiedert, Blättchen vierpaarig, elliptisch, und behaart, Blüten gedrängt in Doldentrauben, Staubfäden halb verwachsen. Arabien, häufig auf Bergen, ein großer Baum mit spannelangen Blättern, Blättchen 2" lang; Blüten wie Citronenblüthen, aber grünlichgelb, Capsel verkehrt oval, dreyeckig, zollgroß, mit 2 fast dreyeckigen Samen. Die Früchte stehen auf den Märkten und werden mit den Wohlgerüchen vermischt, womit sich die arabischen Weiber den Kopf waschen; sie dienen auch als Brechmittel und die Samen mit Sesamöl gegen die Krätze. Forskal, Descr. p. 124. Elcaja.

4. G. Die Bisamhieseln (*Guarea*).

Ebenso, aber alles vierzählig, 8 Beutel; Capsel vierfächerig und vierklappig, Samen einzeln.

1) Die gemeine (*G. trichilioides, grandifolia*).

Blätter gefiedert, Blättchen zwey- und vierspärig, oval lanzettförmig, Blüten in Trauben. Westindien und Brasilien, ein Baum wie Birnbaum, 25' hoch, mit brauner, gelb gedüpfelter Rinde, welche wie das Holz bisamartig riecht; Blätter über schuhlang, Blättchen 9" lang, 2" breit, mit Seitenrippen, Blüten klein und grünlichweiß. Wenn irgend eine Frucht in Gestalt, Farbe und Stand von ferne Weintrauben gleicht, so ist es die von diesem Baum; dessen ungeachtet ist sie ganz holzig und unnütz, wie Schnellkugeln; im Frühjahr hellgelb, dann mennigroth, mit 4 ovalen Samen wie Apfelferne, die eben so wenig brauchbar sind, als die Blätter und das Holz. Dagegen liegt die ganze Kraft in der Rinde, welche scharf und bitter ist und den Körper nach oben und unten ausleert, wie kein anderes Mittel; muß daher vorsichtig gebraucht werden. Bey hartnäckiger Verstopfung wird von den stärkern Ingeborenen eine halbe Hand voll Pulver eingenommen. Marcgrave T. 120. Jito. Piso T. 80. Plumier, Amer. t. 147. f. 2. Guidonia. Jacquin, Amer. t. 176. Cavanilles, Diss. t. 210. Sloane II. T. 170. F. 1. Lamarck T. 301. Musk-wood.

5. G. Die Granathieseln (*Xylocarpus*).

Kelch harsch, vier- oder fünfspaltig, mit so viel umge-

schlagenen Blumenblättern und zweymal so viel Staubfäden; Narbe hutförmig, Capfel holzig, vier- bis fünfsächerig, reif einsächerig, mit 2 Duzend großen, eckigen Samen ohne Eyweiß.

1) Die gemeine (*X. granatum*, *moluccensis*).

Blüthen vierzählig, Blättchen dreypaarig, gegenüber und spitz-oval; Blüthen klein und gelblich in hängenden Rispen. Molucken, am Strande, ein 30' hoher, krummer Baum, bisweilen mit mehreren Stengeln; Blätter über spannelang, Blättchen 4" lang und 2" breit; die Früchte wie Granatäpfel, aber viel größer, wie ein dreyjähriger Kinderkopf, oft wie ein Käse niedergedrückt, mit Längsfurchen; springt auf und ist mit braunen, eckigen Samen angefüllt, größer als Castanien, so unregelmäßig, daß sie, einmal aus der Schale genommen, trotz aller Mühe nicht wieder zusammengelegt werden können. Oft werden Betten angestellt, wer sie wieder in Ordnung bringen kann; in kleinen Früchten sind ihrer 12, in größeren wohl 20; sie liegen ohne Zwischenhaut an einander, aber durch die Frucht läuft eine häutige Säule. Die innere Substanz ist trocken, weiß und bitter. Das Holz ist so knorrig, daß man es zu Bauholz nicht brauchen kann, ist aber röthlich und schön geädert; man macht daraus Schiffsnägel und thut manchmal die bittere Rinde in das Getränk vom Sagueer; auch nimmt man die Fruchtschale dazu, welche übrigens getrocknet unter die Wohlgerüche kommt und in Kistchen verkauft wird; man braucht sie auch gegen Magenschwäche und Hautkrankheiten, die Wurzel und Rinde gegen Durchfälle und Brechruhr, die sehr bittern Samen gegen Grimmen. Rumph III. T. 61. *Granatum littoreum*.

2) Die guyanische (*X. guianensis*).

Blätter 8—10 paarig, abwechselnd und gegenüber, elliptisch und hart, Rispen aufrecht, Blüthe oft fünfzählig. Guyana, in allen Wäldern, einer der größten Bäume, mit 80' hohem Stamm, 3—4' dick; Holz weiß, Blätter 3' lang, Blättchen 1' lang, 3" breit, Blüthen klein und weißlich, Früchte oval, faustdick, mit 4 abgerundeten Kanten; reif einsächerig und vierklappig, mit großen, dreyeckigen, röthlichen Samen angefüllt, an einander gedrängt wie Mauerwerk, die Schale der Capfel

2^{'''} dick. Der Stamm zu Masten. Die Cariben machen aus den Kernen ein bitteres und scharfes Del (Huile de Carapa), gegen Würmer und Geschwüre der Hausthiere. Sie kochen die Kerne in Wasser, häufen sie einige Tage auf, schälen sie sodann und stoßen sie wie Cacao auf einem Stein oder in hölzernen Mörsern. Der Teig wird auf eine geneigte Mulde mit einer Rinne gelegt und an die Sonne gestellt. Das Del schwißt aus und läuft in eine Galebasse. Die Neger thun den Teig in einen Sack und beschweren ihn mit einem Stein, der das Del auspreßt. Sie mischen es mit Orlean (Rocou) und beschmierem die Haare und den Leib damit, um den Regen und die Sandflöhe (Chiguos) abzuhalten. Die bittere Rinde dient als Magenmittel und gegen Spulwürmer. Aublet T. 387. Carapa. Lamarck T. 301.

2. Beeren.

6. G. Die Quittenhieser (Sandoricum).

Kelch becherförmig und fünfzählig, 5 schmale Blumenblätter, Staubfadnröhre fünfzählig, mit 10 Beuteln; Griffel mit fünf-lappiger Narbe, Beere apfelsförmig, fünfächerig, mit je einem verkehrten, bohnenförmigen Samen in papierartigen Hüllen. Wurzeln gegen den Nabel, ohne Cyweiß.

1) Die gemeine (S. indicum).

Kleeblätter langgestielt, oval, unten rothsilzig, Blüten in Achselrispen. Molucken und Philippinen, wild und angepflanzt, ein ziemlich großer, grader Baum mit grauer, ebener Rinde; Blätter schuhlang, Blättchen 8'' lang, 5'' breit, mit Querrippen, unten wollig. Blüten weiß, etwa ein Duzend in kleinen Achseltrauben, wovon aber nur 2—3 Früchte tragen, in der Größe wie Pomeranzen, doch etwas niedergedrückt und voll Flaum wie Quitten; wird dieser weggewischt, so zeigt sich die Schale dottergelb; darunter weiches, saftiges, säuerliches Fleisch, reif weinartig, mit 3—4 großen, bitteren Kernen, wie Mandeln, deren Hülle dünn und zerbrechlich ist. Sie werden sehr geschätzt und sowohl roh gegessen zum Nachtisch als auch gekocht, um trockenen Speisen, wie Fischen u. dergl., einen angenehmen säuerlichen Geschmack zu geben. Sie werden in dieser Hinsicht den

Limonien vorgezogen. Kurz vor der Reife, ehe sie gelb werden, läßt man sie etwas aufwallen, schält sie, nimmt die Samen heraus und kocht sie mit Zucker ein; sie sind ein sehr angenehm säuerliches Confect. Auch trocknet man sie in Schüttchen und nimmt sie statt Limonien mit auf Reisen. Die gewürzhafte Wurzel mit Wasser und Essig gerieben, ist ein vortreffliches Mittel gegen Seitenstechen und Grimmen; die Soldaten führen sie daher bey sich. Rumph I. T. 64. Sandori. Cavanilles t. 202. 203. Lamarck T. 350. Santol, nicht Hantol.

7. G. Die Wirbelhiefen (Milnea).

Kelch fünfspaltig mit 5 hohlen Blumenblättern, Staubfadenröhre kurz und kugelig, mit 5 Beuteln; Beere trocken, zwey- bis dreysächerig, reif einsächerig, mit einem Samen in Hülle, wagrecht am innern Winkel, Würzlehen gegen den Mittelpunct, ohne Eyweiß.

1) Die gemeine (M. montana).

Blätter gefiedert und glatt, Blüten in Rispen mit gespaltene Narben, Frucht ein- bis zweysamig. Malabar, ein Baum, 40' hoch und mäßig dick; Fiederblättchen groß und elliptisch, Blüten sinkend; Frucht wie Trauben, gelb, Schale dick, Fleisch bläulich, saftig, säuerlich und weinartig; ein beliebtes Obst, aus dessen Saft man auch mit Zucker einen Syrup gegen Husten macht. Sie ist zweysächerig, enthält in jedem Fach einen halbrunden Kern, der blaßblau ist und süßlich herb schmeckt; macht mit Ingwer und Zucker Oeffnung. Der Baum grünt immer, trägt zweymal, im April und October, 70 Jahr lang. Rheede IV. T. 16. Nyalel, Werlingen.

8. G. Die Obsthiefen (Lansium).

Kelch und Blume fünfblätterig, Staubfadenröhre krugförmig, mit 10 Beuteln; Narbe strahlig, Beere schällig, fünfsächerig, mit je einem Samen in beerenartiger Hülle, ohne Eyweiß.

1) Die gemeine (L. domesticum).

Blätter gefiedert, unten flaumig, Blüten in Trauben, Frucht fünfsamig. Ostindien, ein ziemlich großer Baum mit tief gefurchem Stamm, wie eine geriffelte Säule oder wie aus mehreren Stämmen verwachsen, mit sehr langen und aufrechten

Nesten, wild und angepflanzt; Blätter abwechselnd so wie die Blättchen, welche 1' lang, über Hand breit sind und wie Papier rauschen; die der ältern Bäume nur handlang, 3' breit, voll grauer Flecken, wie vertrocknet; Blüthen weiß und klein, in zweyschuhlangen Achseltrauben; Beeren wie Zwetschen mit gelblicher Haut überzogen, die leicht abgeht, unreif aber bittere und weißliche Milch ergießt, welche die Finger schwarz färbt wie die Russeifel; das Fleisch ist weiß, halb durchsichtig und läßt sich in 5 besondere Theile unterscheiden, wie die Äpfel, nemlich die beerenartigen Hüllen um die Samen. Es schmeckt sehr angenehm, säuerlich süß wie Trauben, so lecker, daß man kaum aufhören kann, zu essen; auch darf man sie nicht lang hängen lassen, weil sie sonst von den Vögeln geholt werden. Die 5 Kerne sind flach, eckig und grün, schmecken bitter wie Galle und werden daher ausgespöen oder unzerbissen verschluckt. Holz hart und dauerhaft. Blüht im December, trägt vom März bis in den August, weil die Früchte lang am Baume hängen, ehe sie reifen; gedeiht am besten in waldigen Baumgärten, findet sich in ganz Indien und die Früchte kommen überall auf die Märkte. Rumph I. T. 54. Lanssa-Boom.

12. Junst. Blumen=Gröpspflanzen — Schwalen.

Aurantien, Pomeranzen.

Blüthen fünfzählig, mit mehrfachen, breiten Staubfäden auf der Scheibe, gewöhnlich etwas verwachsen, Beutel aufrecht; Griffel dick, Beere sehr saftreich, lederig und drüsig, meist vielfächerig mit zwey hängenden Samen am innern Winkel, ohne Cyweiß, Würzelchen gegen den Nabel.

Immer grüne Sträucher und Bäume mit drüsigem, wohlriechendem, eingelenkten, harschem, ungrad gefiederten Wechselblättern ohne Nebenblätter, und oft mit Dornen in Achseln; Blüthen einzeln und in kleinen Sträußern, meist weiß und röthlich und gleichfalls sehr wohlriechend. Kelch kurz, glockenförmig, drey- bis fünfspaltig und verwelkend; eben so viel aufrechte, meist schmale Blumenblätter, zwey- und mehrmal so viel, unten breitere Staubfäden; die Fächer der reifen Frucht meist einsamig.

A. Zweymal so viel Staubfäden, Fächer einsamig, Beutel meist herzförmig.

1. G. Die Krampfswalen (*Atalantia*).

Kelch vier- und fünfzählig, mit so viel Blumenblättern und zweymal so viel röhrig verwachsenen Staubfäden; Beere rundlich, drey- bis vierfächerig.

1) Die gemeine (*A. monophylla*).

Blätter länglich und ausgerandet, Blüthen in kurzen Trauben, Stielchen lang und dünn. Indien, ein strauchartiger Baum mit kleinen Dornen, Blätter 3" lang, 1 1/2" breit, Blüthen wohlriechend, Beere wie Muscatnuß, hochgelb und saftig. Die gewürzhafte bittere Rinde der Wurzel gegen Krämpfe, so wie die Blätter; das Del der Samen gegen Gliederreißen. Rheede IV. Taf. 12. Mal-Naregam, Wildo Citroenen; Burmann, Zeyl. t. 65. Roxburgh, Coromandel Taf. 83. *Trichilia spinosa*.

2. G. Die Heidelswalen (*Triphasia*).

Blüthen dreyzählig, mit 6 freyen Staubfäden, Beere oval, dreyfächerig, reif oft einfächerig; mehrere Keime in einem Samen.

1) Die gemeine (*Tr. trifoliata*).

Blättchen dreyzählig, Dornen paarig. Ostindien, China und Cochinchina; ein ästiges Bäumchen mit ovalen Blättchen; 1—2 weiße Blumen in Achseln, roth, zweysamige Beeren, wie Heidelbeeren, säuerlich und angenehm, werden mit Zucker eingemacht. Sonnerat, N. Guinée tab. 63. Jacquin, Rar. t. 463. Lamarck T. 353. F. 2.

3. G. Die Traubenschwalen (*Limonia*).

Blüthe vier- oder fünfzählig, mit freyen Staubfäden, Griffel lang und stumpf.

1) Die gemeine (*L. crenulata*).

Dornen einzeln, Blätter gefiedert, zwey- bis dreypaarig, Blattstiel geflügelt, Blättchen länglich oval und gekerbelt, Früchte rund. Ostindien, ein mannshohes Bäumchen, wild und angepflanzt; Holz gelblich, sehr hart, geruch- und geschmacklos, Wurzel bitter und gewürzhafte, Blättchen 1" lang, 1/2" breit, Blumen weiß und wohlriechend, die Früchte wie Traubenbeeren,

goldgelb, mit saurem, bitterlichem und gewürzhaftem Saft nebst 4 Samen. Die Wurzel gegen Grimmen, die Blätter gegen Fallsucht, die Früchte gegen verdorbenen Magen und Vergiftung, werden daher hochgeachtet und von den arabischen Kaufleuten gierig aufgekauft. Sie werden mit Zucker eingemacht, wie junge Citronen und sind dann sehr schmackhaft. *Reede II. T. 14.* *Tsjerou-Katour Naregam, Claver Appelkens; Lamarck T. 353.* *F. I. Roxburgh, Cor. t. 86.*

B. Zweymal so viel Staubfäden und 2 Samen übereinander in jedem Fach; Staubbeutel oval.

4. G. Die Buchschwale (Murraya).

Kelch fünfstheilig, Blume fünfblätterig, 10 freye Staubfäden, abwechselnd kürzer; Beere zweyfächerig, mit einem verkehrten, wolligen Samen und stinkendem Saft.

1) Die gemeine (*M. paniculata, sumatrana*).

Blätter ungrad gefiedert, Blättchen spitz-oval, Blüthen ziemlich einzeln in Achseln, oft verkümmert. Ostindien, China und Cochinchina; ein Bäumchen, wie Buchs, wild und angepflanzt wegen des Schattens der kleinen dichten Krone, und wegen des starken, wenn gleich nicht angenehmen Geruchs der Blüthen. Der Stamm beindick, kaum mannshoch, voll Gruben und Furchen, mit runden Zweigen, die wie Seile auf andere Bäume kriechen und sich leicht abschälen lassen, wie die Weiden; 5—10 Blättchen, unten seidenhaarig und gelb, das letzte größer, 4" lang, 2" breit. Die Blüthen riechen des Abends fast wie Jasmin und fallen leicht ab; die Beeren roth, wie bey dem spanischen Pfeffer (*Caplicum*), länglich, $\frac{1}{2}$ " groß, mit 2 wolligen Kernen in röthlichem Fleisch. Auf Java wird dieser Strauch ein Baum wie Granatbaum, und aus dem gelblichen und gestamten Holz macht man Drechslerwaaren, Nähstücker, Messerhefte, schön ausgearbeitete Handgriffe an Spieße, aus den dickern Stücken Kbeher. *Rumph V. T. 17. Camunium.*

5. G. Die Milchschwale (Cookia).

Blüthe vier- und fünfzählig, Staubfäden frey, mit runden Beuteln; Beere zottig, reif ein- oder zweyfächerig, mit einzelnen Samen und balsamischem Saft.

1) Die gemeine (*C. punctata*).

Blätter ungrad gefiedert, mit 7—9 Blättchen, spitz-oval und schief, Blüthen fünfzählig. Ostindien und China, wild und angebaut; ein ziemlich hoher und dicker, gefurchter, buschiger Baum, mit glatter, grauer Rinde, welche bey Verletzungen einen scharfen Saft ergießt, wie Wolfsmilch; Blättchen 4" lang, $1\frac{1}{2}$ " breit, Blüthen klein und weiß, in schlaffen, hängenden Trauben, mit vielen ovalen, 6" langen, sammetartigen, grünen Beeren, welche schön aussehen; das Fleisch weiß, säuerlich süß, schmackhaft; sie kommen daher zu Canton auf den Markt und werden besonders geschätzt als Erfrischungsmittel in Fiebern; sie enthalten nur 2 kleine Samen. Die Blätter riechen anisartig und sind ein Verdauungsmittel. Die Früchte des wilden sind klein und rund, bitter und sauer, und werden den Beutelthieren und Kühen überlassen. Mit der Wurzel macht man das Getränk Sagueer bitter, verursacht aber Kopfweh. Bontius T. 109. Rumph I. T. 55. Fructus Lance et Rampoitan. Sonnerat T. 130. Wampi; Lamarck T. 354. Jacquin, Hort. schoenbr. t. 101. Quinaria lansium.

C. Staubfäden zwey- oder mehrmal so viel und viele Samen in 2 Reihen; Beutel länglich.

6. G. Die Anischwale (Feronia).

Blüthen getrennt, Kelch flach und fünfzählig, Blumenblätter länglich, 10 Staubfäden, unten breiter und verwachsen; Beere hartschalig, fünfächerig, voll Samen und schwammiges Fleisch.

1) Die gemeine (*F. elephantum*).

Blätter gefiedert, Stiel schmal gerändert, 5—7 Blättchen verkehrt oval. Indien, auf Bergen, ein großer Baum, mit hartem, weißem Holz, das aber an der Sonne reißt; Blätter büschelförmig gehäuft, 5" lang, Blättchen $1\frac{1}{2}$ " lang und $\frac{3}{4}$ " breit, riechen wie Anis; 6—9 Blüthen in Dornachseln, 1" breit, weiß; Beere wie Faust, gleicht einem Granatapfel, mit raucher, grauer, fast holziger Schale, einfächerig, hat aber 5 Wandleisten, woran viele gelbe Samen hängen; das Mus riecht gewürzhalt, schmeckt süß, ist röthlich und wird allgemein gegessen.

Aus der Rinde fließt ein besseres Gummi zu Malerfarben als jedes andere. Rumph II. T. 43. Anisifolium. Roxburgh, Coromandel II. T. 141. Elephant- f. Wood-Apple.

7. G. Die Schleimäpfel (Aegle).

Zwitter, Kelch vier- oder fünfzählig, mit so viel offenen Blumenblättern und 30—40 Staubfäden; Narbe stiellos, Beere kreibelförmig, hartschalig, acht- bis fünfzehnfächerig, mit je 6—10 wolkigen Samen.

1) Die gemeine (A. marmelos).

Dornig, Blätter ungleich gefiedert, meist nur 3 Blättchen, elliptisch, fiederrippig und gezähnt. Indien, wild und angepflanzt, ein ansehnlicher Baum mit kurzem, dickem Stamm und paarigen, langen Dornen an ausgebreiteten Zweigen, so daß man nicht hinaufsteigen kann; das Holz sehr hart, weiß und gelb geschächt, Blättchen 2 $\frac{1}{2}$ “ lang, 2“ breit, das ungrade 5“ lang, schmecken wie Rettig und sind des Nachts ganz zurück an den Stamm geschlagen; 6—7 Blüten, grünlich weiß, in einer Traube mit grünen Beuteln; die Beere wie runder Apfel, mit grüner, harter Schale, und darinn ein fleberiges, gelbes, säuerlich süßes, wohlriechendes Fleisch, welches als Leckerbissen gegessen wird, gewöhnlich aber in Asche geröstet; jung mit Zucker und Essig eingemacht; lassen sich übrigens einen Monat halten. Aus dem Samen gezogen trägt er schon nach 7 Jahren Früchte, im December und Jänner. Aus den verletzten Zweigen tropft weißes Gummi, das gelb wird und wie Eiszapfen herunterhängt; schmeckt anfangs süß, dann beißend. Auch die reife Frucht schwißt Gummi aus und riecht im Zimmer sehr stark. Die flachen weißen Samen sind sehr bitter und man darf sie daher nicht zerbeißen. Aus der Fruchtschale macht man Kalkdosen. Auf Java soll man aus den Blättern und der Frucht unächtes Opium machen, welches um die Hälfte wohlfeiler ist, als das ächte. Wurzel und Rinde gegen schwache Verdauung, Blätter gegen Engbrüstigkeit, Blüten gegen Krampf, die unreifen Früchte gegen Durchfall und Brechruhr. Rheede III. T. 37. Covalam; Rumph I. T. 81. Bilacus tellor; Plukc.

net T. 170. F. 5. Roxburgh, Coromandel II. T. 143. Marmeleira; Slyn-appels, Cratova.

8. G. Die Citronenbäume (Citrus).

Kelch krugförmig und drey- bis fünfspaltig, mit 5—8 Blumenblättern, 20—60 Staubfäden, unten etwas in Bündel verwachsen; Narbe rund, Beere saftreich, sieben- bis zwölffächerig, mit wenig hängenden Samen am innern Winkel. Citronnier.

Sträucher und Bäume mit Achfeldornen und gefiederten Blättern, wovon aber nur das Ungrade geblieben, das daher eingelenkt ist; die Blüthen einzeln oder in kleinen Trauben sehr wohlriechend, die Samen meist mit mehreren Keimen.

1) Der gemeine (C. medica).

Blätter spitz-elliptisch mit ungeflügeltem Stiel, 40 Staubfäden, Früchte dick elliptisch, uneben und säuerlich. Ursprünglich in Asien, besonders Medien, kam erst nach Virgils Zeiten nach Italien, und wird jetzt am ganzen Mittelmeer angepflanzt, bey uns häufig in eigenen Gewächshäusern, die man Orangerie nennt. Ein mäßiger Baum, 20—30' hoch, aber auch 60', mit einer stark verästelten Krone, glatter, grauer Rinde und Dornen an den Zweigen; Blätter harsch, glänzend, 4" lang, 1 $\frac{1}{2}$ " breit auf $\frac{1}{2}$ " langen, rinnigen Stielen; Blüthen einzeln und ein Halbduzend in den obern Blattachseln, auswendig violett, innenwendig weiß und wohlriechend, fast den ganzen Sommer. Die Frucht größer als ein Apfel und länglich, 3—4" lang und halb so dick, mit dicker, gelber, gewürzhafter Schale, zehn- bis zwölffächerig, worinn 2—6 gelblichweiße Samen. Der angenehme säuerliche Saft ist sehr erfrischend, und wird bekanntlich an viele Speisen und Getränke gethan, besonders in die Limonade und den Punsch. Er besteht fast ganz aus Citronensäure, mit etwas Apfelsäure und Gummi. Die Schale enthält ein flüchtiges Del, welches *Essenza di Cedro* heißt. Sie ist gewürzhaft und bitter, befördert die Verdauung und stillt Krämpfe. Die Blätter dergleichen; die Rinde der Wurzel gegen Fieber, die Früchte, mit Zucker eingemacht, heißen *Cedri canditi* l. *confettati*. Matthiolus tab. 244. Ferrari, *Hesperides* 1646. Fol. t. 73. Blackwell T. 361. Plenk T. 579. Lamarc

639. F. 1. Siedlers Orangerie-Garten. 1806. 4. Gallelio, Traité du Citrus. 1811. 4. Risso, Ann. Mus. XX. t. 2. f. 2. Risso et Poiteau, Orangers. 1820. Fol. Hayne XI. T. 27. Düsseldorf. I. T. 8. Wagner I. T. 47. 48. Malus medica, Cedra, Cedrato; Citron.

Man unterscheidet noch 2 Abarten, die wahrscheinlich durch Vermischung mit dem Pomeranzenbaum entstanden sind.

b. Die Limonen (*C. medica limon*).

Blattstiel kaum geflügelt, Blätter spitz länglich, gezähnt, Blüten auswendig purpurroth, mit 35 Staubfäden; Frucht kleiner, mehr oval, ziemlich glatt, mit dünner Schale und sehr saurem Saft. Mittelmeer, wird vorzüglich zur Erfrischung gegessen. Matthiol. tab. 246. Ferrari t. 189. Knorr, Delicias I. tab. C. 1. Blackwell Taf. 362. Limonia mala; Limone.

c. Die süße Limone (*C. medica limetta*).

Blattstiel ungeflügelt, Blätter rundlich oval und gezähnt, Blüten ganz weiß; Frucht kugelrund, mit stumpfem Nabel und süßem Saft. Italien, fast ganz wie der gemeine Citronenbaum; die Frucht wird sehr geschätzt, und gewöhnlich des Nachmittags zur Erfrischung gegessen; soll ein Bastard von der vorigen und der Pomeranze seyn. Ferrari t. 230. Risso, Ann. Mus. XX. t. 2. f. 1. Limo dulcis, Limetta, Peretta.

2) Die Pomeranze (*C. aurantium*).

Blattstiel geflügelt, Blätter spitz-elliptisch und gekerbt, 20 Staubfäden; Frucht kugelrund, ohne Nabel, mit dünner, rauher Schale und bitterem Mus. Im südlichen Asien und nördlichen Africa, jetzt überall angebaut, auch an der Nordküste des Mittelmeers; ein Baum 20—40' hoch, mit schwärzlichgrauer Rinde, Blätter größer als bey der vorigen. Blüten einzeln und ein Halbduzend in kurzen Trauben, weiß und sehr wohlriechend. Die Frucht fast faustgroß, etwas niedergedrückt und runzelig, rothgelb mit starkem Geruch. Matthiol. tab. 245. Ferrari tab. 409. Knorr, Delicias t. P. 4. Blackwell T. 349. Plenk T. 580. Camard T. 639. F. 2. Risso,

Ann. Mus. XX. t. I. f. 1. 2. Hayne XI. T. 28. Düsseldorf. I. T. 16. Wagner I. T. 49. 50. Orange.

Die Pomeranzen werden häufiger gegessen als die Citronen, von denen man mehr den Saft benützt. In der Medicin braucht man die unreifen, sehr bittern Früchte, die gewürzhafte und bittere Schale der reifen und das ätherische Del (*Oleum bergamottae*) derselben; die Blüten (*Flores Naphae*) krampfstillend; ihr ätherisches Del (*Oleum Neroli*), die gewürzhaften und bitteren Blätter zur Beförderung der Verdauung. Der Baum wächst sehr langsam, wird sehr alt, blüht und trägt das ganze Jahr. Man hat berechnet, daß er jährlich an 20,000 Früchte hervorbringen könne.

Man unterscheidet:

a) Die bittere oder gemeine (*C. aurantium amara*).

Blattstiel stark geflügelt, Früchte rundlich, mit bitterem Saft. *Aurantium amarum*, *Arancio forte*; *Bigarrado*.

b) Die saure (*C. a. bergamia*).

Blattstiel schwach geflügelt, Früchte niedergedrückt, mit einem säuerlichen Saft. *Bergamotta*.

c) Die Apfelsine (*C. a. limonensis*).

Blattstiel schwach geflügelt, Früchte rundlich, mit süßem Saft. Werden häufig gegessen. *Ferrari* t. 427. *Risso*, *Ann. Mus. XX. t. I. f. 1. 2.*

3) Die Pumpelmus (*C. decumana*).

Blattstiel geflügelt, Blätter stumpf und ausgerandet, Früchte sehr groß und rund. Ostindien, jetzt auch in Westindien angepflanzt; wie der Pomeranzenbaum, aber die Äste breiten sich weiter aus; je niedriger der Baum, desto besser und größer die Früchte, daher sie oft gestützt werden müssen. Blätter 7" lang und ungleich herzförmig, mit einem Dorn am Grunde. Blüten in Trauben und wohlriechend wie Lilien; die Frucht so groß als ein Kopf, gelb, hin und wieder höckerig und voll Stiche; die Schale über 1" dick, schwammig und bitter, mit 15 Fächern und je 2—3 Kernen, über $\frac{1}{2}$ " lang, fehlen auch bisweilen, und diese Früchte werden für die besten gehalten. Oft hängen 3—4 solcher großer Früchte an einem Zweige, der daher ge-

stüht werden muß. Das purpurrothe Fleisch schmeckt weinsauer, reif süßlich. Die Früchte werden nur roh, gewöhnlich zum Nachtisch, gegessen, meist mit spanischem Wein und Zucker. Man muß sich aber in Acht nehmen, daß das Messer, welches die bittere Rinde durchschnitten, nicht auch ins Fleisch kommt. Daher schneidet man zuerst oben und unten ein zollbickes Stück ab, bis das rothe Fleisch erscheint, und nun läßt sich leichter die übrige Schale abnehmen. Auch ist die Frucht auf Seereisen ein gutes Erfrischungsmittel. Sie hält sich lang, wenn sie vorsichtig vom Baume genommen und im Schiff aufgehängt wird. Das Holz ist hart, blaß und gut zu Stielen von Werkzeugen. Diese Bäume sind nicht häufig, und werden nur in Gärten gepflanzt; sie lieben warmen und ebenen Boden, blühen im October und tragen im April und May. Rumph II. T. 24. F. 2. Sloane T. 12. F. 2. 3.

In Ostindien gibt es noch mehrere Gattungen, darunter zeichnet sich aus:

der Limesbaum (*C. javanica*).

Ist unter allen sauren Limonen die gemeinste und gebräuchlichste, nicht größer als eine Apricose, mit wohlriechendem und schmackhaftem Saft, der täglich zum Sauermachen der Speisen gebraucht wird; auch färbt man damit die Schwerder und Krissen bläulich schwarz. Die grünliche Schale wird mit Zucker eingemacht. Rumph II. T. 29. Lemon nipis.

Ordnung V. Frucht-Gröpspflanzen.

Blüthe meist fünfzählig, mit zweymal so viel Staubfäden auf einer Scheibe; Gröps dreysächerig, mit 1 oder 2 Samen, ohne Eyweiß und Hülle.

Sträucher und Bäume mit wässerigem Saft; meist ungedüpfelte Gegenblätter, mit und ohne Nebenblätter; Blüthen einzeln und in Sträuferu; Kelch vier- bis fünftheilig, mit so viel meist nagelförmigen Blumenblättern auf einer Scheibe, so viel oder zweymal so viel freye Staubfäden mit ausliegenden, meist zweysächerigen Beuteln; Gröps taschen-, capsel- und pflaumenartig,